

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

2. SONNTAG NACH OSTERN – 1. MAI 2022

Was macht man zwei Wochen nach Ostern?
Oder auch 2000 Jahre danach?

Etwa zur Tagesordnung übergehen?

Der Theologe Karl Barth schrieb einmal:

Man schämt sich, wenn man sich vor Augen hält, wie kümmerlich wenig wir mit der Osterbotschaft anzufangen wissen. Man schämt sich für sich selbst, wie wenig man doch dieser Botschaft gewachsen ist: mit dem Kopf nicht und mit dem Herzen und Gewissen erst recht nicht und mit seinem Leben schon gar nicht. Vielleicht hat uns die Nachricht noch nicht richtig erreicht, vielleicht glauben wir sie noch nicht. Jedenfalls haben wir noch nicht realisiert, was geschehen ist. Und so leben wir weiter, als wäre nichts geschehen. Was sind wir für merkwürdige Leute!

Was macht man zwei Wochen nach Ostern?
Oder auch 2000 Jahre danach?

Etwa zur Tagesordnung übergehen?

Nein, das nicht. Wohl aber: zurückkehren in den Alltag. Und dort glauben lernen. Sehen lernen, wie der Auferstandene bei uns ist alle Tage bis ans Ende der Welt. Und leben lernen aus seiner Kraft. Das müssen wir üben. Dabei brauchen wir Hilfe, immer wieder. Da sind wir nicht mehr und nicht weniger merkwürdige Leute als die ersten Jünger Jesu auch.

Einmal, an Ostern, hatte sich der Auferstandene ihnen gezeigt. Und sie waren froh geworden. Hatten den Frieden gespürt, den er mitbrachte. Er hatte sie begabt und ausgerüstet mit dem Heiligen Geist. Und dann hinausgeschickt in die Welt. Als gäbe es keine jüdischen Behörden, keine Angst, keine selbstgewählte Ausgangssperre, keine verschlossenen Türen. „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich jetzt euch“, hatte er gesagt. Da war Ostern geworden. Neues Leben auch für sie, die sich eingegelt hatten. Trauernd. Hoffnungslos. Perspektivlos.

Acht Tage später hatte sich der Auferstandene ein zweites Mal seinen Jüngern gezeigt. Auch Thomas, der Nachzügler und Zu-Spät-Kommer, hatte Glauben gelernt und sogar Worte dafür gefunden. Große, starke Worte. Die hätte man ihm, dem Zweifler, gar nicht zugetraut: „Mein Herr und mein Gott!“ So redete er den Auferstandenen an. Und da war schon wieder Ostern geworden, acht Tage später. Neues Leben auch für ihn, der zuerst so seine Schwierigkeiten hatte mit dem Glauben. Der nicht nur Erzählungen brauchte, sondern eigene Erfahrungen. Von der Angst zur Freude. Von der Verschlossenheit zur Weite. Vom Zweifel zum Frieden. Oft ein weiter Weg. Aber nicht *zu* weit, wenn der Auferstandene den Anfang macht.

Also Aufbruch? Neustart? Volle Kraft voraus?

Was macht man zwei Wochen nach Ostern?
Oder auch 2000 Jahre danach?

Die Jünger gehen weg aus Jerusalem und kehren zurück nach Galiläa. „Dort werdet ihr Jesus sehen“, hatte der Engel am Grab gesagt. Dort, in eurem Alltag. Dort, wo eure Geschichte mit Jesus angefangen hat.

Wo ist *Ihr* Galiläa? Ist es die Tauferinnerung? Oder die Konfirmation? Ein Lied, das etwas in Ihnen zum Klingen bringt? Ein Kalenderblatt, vielleicht schon vergilbt, mit dem rechten Wort zur rechten Zeit? Es ist gut, ab und an dorthin zurückzukehren. Nicht als ginge man ins Museum. Sondern um neue Erfahrungen zu machen mit dem eigenen Glauben.

Sieben Jünger kehren zurück nach Galiläa und gehen fischen. Dort, am See, waren sie Jesus zum ersten Mal begegnet. Dort hatte er sie dazu berufen, bei ihm zu bleiben. Dort hatte er 5000 Menschen satt gemacht. Dort war alles gut gewesen. Vielleicht würde sich etwas davon wiederfinden lassen? Vielleicht würden sie Jesus dort näherkommen als anderswo? Vielleicht würde es sich ein bisschen anfühlen wie früher?

Es ist Nacht, als die sieben Jünger fischen gehen - und alles läuft schief. Die Netze bleiben leer, ihre Anstrengungen ohne Erfolg. Ein feuchtkaltes Morgengrauen stelle ich mir vor auf dem See Genezareth. Müdes Zurückrudern nach einer fehlgeschlagenen Aktion. Eine ganz alltägliche Geschichte. Ist Ostern etwa wieder vorbei? Zwei Wochen später? Oder auch 2000 Jahre später? Haben die Jünger sich zu viel erwartet?

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer.

Die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war.

Jesus fragte sie:

»Meine Kinder, habt ihr nicht etwas Fisch zu essen?

«Sie antworteten: »Nein!«

Da sagte er zu ihnen:

»Werft das Netz an der rechten Bootsseite aus.

Dann werdet ihr etwas fangen!«

Sie warfen das Netz aus.

**Aber dann konnten sie es nicht wieder einholen,
so voll war es mit Fischen.**

(Johannes 21,4-6)

Die Jünger haben sich nicht zu viel erwartet, sondern zu wenig.

Ostern ist nicht vorbei. Jesus zeigt sich ein drittes Mal. Mitten in Leere und Vergeblichkeit, mitten in der Alltagsarbeit, mitten in unserem Suchen ist er plötzlich da. Er ist da, noch bevor wir ihn erkennen. Er am Ufer, aber wir noch auf dem See. Er bei uns, aber wir noch nicht bei ihm. Trotzdem hören die Jünger, was Jesus sagt. Sie tun, was er ihnen aufträgt. Sie vertrauen. Und die Fülle, die sie erleben, ist größer denn je.

Sie haben Jesus im Gestern gesucht, in ihrer Erinnerung. Und sie finden ihn heute, in ihrer Gegenwart. Ostern ist nicht das Überleben der Vergangenheit. Ostern eröffnet Zukunft. Mehr, als wir begreifen. Mehr als wir zu erwarten wagen. Ostern sprengt jedes Maß.

Das Netz der Jünger ist übertoll. Und als sie an Land kommen, zu Jesus, der am Ufer steht, brennt da schon ein Kohlenfeuer mit Fischen darauf, daneben liegt Brot. Frühstück ist fertig. Es ist alles da, was sie brauchen. Es ist alles da zum Sattwerden. Ein kleiner Gottesdienst dort in Galiläa, im Morgengrauen am Ufer des Sees Genezareth: Hören, was Jesus sagt. Mit ihm sprechen. Das Brot teilen. Er ist da.

So wie damals? Nein, anders als damals. Mehr als damals. Auch als sie Jesus nicht mehr sehen können, bleibt sein Heiliger Geist. Er setzt in Bewegung. Gibt gute Gedanken, überzeugende Worte und heilsame Taten. Hilft hören und glauben und tiefer blicken. Ohne ihn können wir nichts tun. Aber mit ihm ist alles möglich. Nicht nur das Vorstellbare.

Er lebt, und wir werden leben.

Ich will versuchen, davon nicht zu wenig zu erwarten.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand